

Geschichte der Höheren Lehranstalt Luzern

Jesuitenschule 1574 bis 1774

Am 7. August 1574 holte eine Ratsdelegation aus Luzern drei Jesuiten mit dem Schiff in Küssnacht ab, um sie nach Luzern, ihre künftige Wirkungsstätte zu geleiten. Die drei, P. Martin Leubenstein, P. Vitus Liner und Bruder Bartholomäus Brüllisauer reisten von Augsburg her über Konstanz und Einsiedeln an. Die Luzerner wiesen ihnen im Hotel Schlüssel eine bescheidene Unterkunft zu. Das Gebäude besteht noch immer und wird als Hotel und Restaurant geführt. Dort wurde am 17. August auch die Schule eröffnet.



Damit nahm die höhere Bildung in Luzern ihren Anfang. Bereits seit den Vierzigerjahren des 16. Jahrhunderts gab es Bemühungen, in Luzern eine neue Bildungsstätte einzurichten. Hintergrund der Schulgründung waren die Reformbemühungen der katholischen Kirche in Reaktion die Reformation, wie sie im Konzil von Trient (1545-1563) zum Ausdruck kamen. Die katholischen Orte in der Eidgenossenschaft wollten den Bildungsinitiativen der protestantischen Orte etwas Entsprechendes entgegensetzen. Eine eigene Bildungseinrichtung sollte zudem verhindern, dass bei der katholischen Jugend durch einen auswärtigen Schulbesuch eine Distanzierung von der katholischen Religion stattfinden sollte.

Der Jesuitenorden wurde im Jahr 1534 durch Ignatius von Loyola (1491-1556) gegründet. Schnell erwarb er sich den Ruf pädagogischer Meisterschaft. Erfolgreiche Kollegien wurden in Wien (1551), Prag (1556), München (1559), Mainz und Koblenz (1561), Innsbruck (1562) gegründet.

Die Luzerner Gründung war dank dem Zusammenspiel der einheimischen Elite, insbesondere Ludwig Pfyffer von Altshofen (1524-1594), der päpstlichen Unterstützung und finanziellen Beiträgen des katholischen europäischen Hochadels, des Fürstbischofs von Basel und benachbarten kirchlichen Körperschaften möglich.

In den ersten Jahren stand der Schulbetrieb auf wackeligen Füßen. Der einheimische Klerus lehnte die Jesuiten als ungeliebte Konkurrenz ab. Pestepidemien und die unsichere Finanzierung des Unternehmens gefährdeten das Fortbestehen. Einen Durchbruch stellte der verbindliche Stiftungsbrief vom 10. Mai 1577 dar. Dieser regelte die gegenseitigen Verpflichtungen des Jesuitenordens und der Luzerner Obrigkeit. Den Jesuiten wurde der Rittersche Palast, das heutige Regierungsgebäude, zur Verfügung gestellt. Mindestens so wichtig wie die Schule war die Seelsorge, welche die Jesuiten in Luzern leisteten. 1579 konnte ein neues Schulhaus bezogen werden. Sein Standort war an der heutigen Bahnhofstrasse 18, dem Sitz des Bildungs- und Kulturdepartements. Der Bau, der heute dort steht, ist der Nachfolgebau aus dem Jahr 1730. Die Schüler waren Söhne der städtischen und ländlichen Oberschicht Luzerns und anderer katholischer Orte. Die Lehrpersonen jedoch waren kaum Schweizer, sondern jüngere Jesuiten, die mehrheitlich aus Bayern, Schwaben, dem Tirol, der Oberpfalz, aus Franken und aus dem Elsass stammten und jeweils nur für kürzere Zeit in Luzern blieben.

Bildungsprogramm

Gegenstand der Bildung war der christliche Humanismus. Darunter verstand man die Vermittlung der lateinischen Sprache, schriftlich und mündlich, eine Einführung in die griechische Sprache, die Lektüre antiker Autoren sowie die Vermittlung der katholischen Glaubenslehre. Praktisch von Anfang an gehörte auch das Theater zum Bildungsprogramm der Jesuitenschule.

Die Schule entwickelte sich in der Folge gut. Im Jahr 1677 eine neue Schulkirche dem Heiligen Franz Xaver geweihte. Sie gilt heute als einer der bedeutendsten Barockbauten der Schweiz.

Übergang zur Kantonsschule (1774 bis heute)

Einen Einschnitt in der Schulgeschichte bedeutete die Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. im Jahre 1773. 200 Jahre nach Gründung der Jesuitenschule ging das Jesuitenkollegium in staatlichen Besitz über. Die Jesuiten führten ihre Aufgaben in Seelsorge und Schule vorerst als Weltgeistliche weiter. Das Lehrerkollegium wurde dann zunehmend durch Franziskaner und Weltgeistliche, die nicht vorher Jesuiten waren, ergänzt.

Die politischen Umwälzungen der Helvetik (1798-1803) und der Mediation (1803-1814) hatten auch Auswirkungen auf die Schule. Der Einfluss des Staats auf die Bildung verstärkte sich im Vergleich zu jenem der Kirche. Die Reformversuche der Helvetik erwiesen sich jedoch als zu radikal und mussten teilweise wieder zurückgenommen werden. Insbesondere konnte die durch die Helvetik angezielte Erweiterung des Fächerkanons nicht umgesetzt werden.

In der Folge beeinflussten abwechselnd liberale und konservative Tendenzen die höhere Lehranstalt. Bemerkenswert ist die Berufung eines der bedeutendsten liberalen Schweizer Intellektuellen, Ignaz Paul Vital Troxler (1780-1866), 1819 als Philosophielehrer nach Luzern. Der gebürtige Beromünsterer Troxler wurde später Professor an der Universität Basel und Rektor der Universität Bern. Er gilt als Wegbereiter der Verfassung des Schweizer Bundesstaats von 1848. 1821 wurde Troxler jedoch in der Folge von heftigen politischen Auseinandersetzungen zwischen Liberalen und Konservativen bereits wieder entlassen. 1828-1834 unterrichtete der Freiburger Franziskaner Gregor Girard (1765-1850) in Luzern Philosophie. Er war ein bedeutender Schulreformer und von Konservativen wie von Liberalen gleichermaßen anerkannt. Eine weitere berühmte Persönlichkeit, die für kurze Zeit in Luzern wirkte, war Augustin Keller (1805-1883). Er unterrichtete erfolgreich von 1831-1834 in Luzern, bevor er Direktor des

Aargauischen Lehrerseminars wurde. Als liberal-radikaler Politiker, langjähriger National- und Ständerat und Regierungsrat des Kantons Aargau war er ein scharfer Kritiker der katholischen Kirche und Mitbegründer der Christkatholischen Kirche der Schweiz.

Polarisierung und Neuerungen

Nach einem langen Hin und Her der involvierten politischen Instanzen wurden 1844 erneut Jesuiten an die Höhere Lehranstalt berufen, allerdings nur an die theologische Abteilung. Dennoch hatte diese Berufung auf eidgenössischer Ebene eine hohe Symbolwirkung und wurde zu einem Bestandteil jener Auseinandersetzungen, die 1847 zum Sonderbundskrieg zur Absetzung des konservativen Regiments der Vierzigerjahre führte. Die nun folgende liberal geprägte Phase führte zu einem Rückgang des Einflusses der Kirche auf die Bildung. Mit dem Erziehungsgesetz von 1848 wurde die Schule ausdrücklich als Mittelschule verstanden, während sie vorher eine Zwischenstellung zwischen Mittelschule und Universität einnahm. Sie trug nun den Namen «Kantonsschule» und umfasste ein sechsjähriges Gymnasium und eine vierjährige Realschule, einen Schultyp der stärker auf eine berufliche Tätigkeit ausgerichtet war und ein starkes Anliegen der Liberalen war. Der Bildungsgang war ergänzt durch das zweijährige Lyzeum, das von beiden Schultypen her zugänglich war und wo auch naturwissenschaftliche Fächer gelehrt wurden. Die Theologie, die für die Ausbildung für den geistlichen Stand zuständig war, bildete fortan eine eigene Abteilung und war dem Rektor der Schule nur noch in disziplinarischer Hinsicht unterstellt.

Einführung Matura

Mit der Eröffnung des Eidgenössischen Polytechnikums 1855 gewann die Realschule, die stärker natur-wissenschaftlich-technisch oder kommerziell berufsorientiert war, an Fahrt. Ein kurvenreicher Weg war auch die Einführung der Maturitätsprüfung. Erste Bestrebungen gab es bereits 1848. Es dauerte aber bis 1875 bis die Prüfung als obligatorisch erklärt wurde.

1893 konnte die Kantonsschule, am Hirschengraben ein neues Schulgebäude beziehen. In ihm wurde das Gymnasium und Lyzeum mit der Realschule unter einem Dach aber unter zwei Rektoraten vereinigt werden. In den Neubau zog auch die naturhistorische Sammlung. Heute befindet sich in diesem Gebäude das Fachmittelschulzentrum.

1924 legten die ersten vier Frauen an der Kantonsschule die Maturitätsprüfung ab. Lina Pfenniger durfte als beste von allen Maturae und Maturi den heute noch existierenden Dr. Robert-Huber-Preis entgegennehmen. Als erste Frau unterrichtete 1939 Elsa Bühlmann Mädchenturnen. Als erste Fachlehrerin wurde 1956 Marianne Fischli angestellt.

Kantonsschule am Alpenquai

In den 50er-Jahren stieg die Zahl der Lernenden so stark, dass der Platz am Hirschengraben nicht mehr reichte. Von 1956 bis 1969 wurden darum zusätzlich Räumlichkeiten in der alten Kaserne belegt. Ab 1967 konnte dann am Alpenquai eine moderne, grosszügige Schulanlage bezogen werden. Hier war die Schule über viele Jahre in vier Abteilungen mit je eigenen Rektoraten und Prorektoraten organisiert: das Untergymnasiums, das Literargymnasium (Matura Typus A und B), das Realgymnasium (Matura Typus C) sowie das aus der Realschule verselbständigte Wirtschaftsgymnasium (Matura Typus E) und die Handelsschule.

Kurz und kürzer

Einschneidende Veränderungen für die Schule waren die Verkürzungen der gymnasialen Lehrgänge, zu denen es in der Folge zweimal gekommen ist. 1974 fand die letzte Matura des 8-jährigen Literargymnasiums statt. Von diesem Jahr an wurden alle Maturitätstypen in einem 7-jährigen Lehrgang geführt. 2002 kam es erneut zu einer Doppelmatura. Das Gymnasium wurde im Kanton Luzern von sieben auf sechs Jahre verkürzt. Mit der Verkürzung des gymnasialen Lehrgangs von sieben auf sechs Jahre wurden auch die altbekannten Maturitätstypen durch ein neues System von Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern abgelöst.

Der Abschied von den Maturitätstypen und die Einführung der neuen Matura mit Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern führten in zwei Etappen auch zu einer starken Veränderung der Schulorganisation.

Neue Führungsstrukturen

Auf das Schuljahr 1996/97 trat eine neue Führungsstruktur in Kraft, die aus einer Direktion, den beiden Rektoraten des Unter- und des Obergymnasiums und der gleichen Zahl Prorektoraten wie in der Vorgängerstruktur bestand. Die Prorektorate trugen die alte Binnenstruktur der Abteilungen weiter. Am Anfang gab es auch noch eine gewisse Übereinstimmung zwischen der Zuordnung der Klassen mit bestimmten Schwerpunktfächern analog zu den alten Maturitätstypen. Neue Angebote wie die zweisprachige Matura aber auch Veränderungen im Wahlverhalten der Schülerinnen und Schüler, was die Schwerpunktfächer betrifft, stellten die Plausibilität dieser Führungsstruktur immer stärker in Frage. Es zeigte sich auch, dass eine dreistufige Führungshierarchie mit einer engeren und einer erweiterten Schulleitung gewisse Nachteile hatte, insofern sich die Kommunikationsprozesse in der Schulleitung bisweilen als zu kompliziert erwiesen.

So war es ein logischer Schritt, dass die Führungsstruktur anlässlich des Rücktritts der langjährigen Direktorin Gabrielle von Büren-von Moos auf das Schuljahr 2015/16 hin nochmals revidiert wurde. Seither wird die Schule von einem Rektor zusammen mit sieben Prorektorinnen und Prorektoren geleitet. Der Administration steht wie schon in den Vorgängerstrukturen ein Leiter Zentrale Dienste vor.

1999 schlossen die letzten Klassen der Handelsdiplomschule am Alpenquai ab. Fortgeführt wurde das Angebot für einige Jahre von der Stadt Luzern am Hirschengraben bevor dieser Schultypus auf Sekundarstufe II wieder kantonalisiert wurde, jedoch am Hirschengraben, am alten Sitz der Kantonsschule also, blieb.

Damit schloss sich ein Kreis, wurde doch die Handelsschule nach der Eröffnung der Kantonsschule am Hirschengraben 1893 zu einem vollständigen Lehrgang mit Diplomabschluss ausgebaut.

Einführung von Sport- und Musikklassen

Auf das Schuljahr 2002/03 hin konnte die Schule eine Sport- und Musikklasse einführen. Ziel des Angebots ist, besonders talentierte Sportlerinnen und Sportler und Musikerinnen und Musikern zu ermöglichen, die Förderung ihrer spezifischen Talente und eine gymnasiale Ausbildung unter einen Hut zu bringen. Zu diesem Zweck wurde der vierjährige Lehrgang auf fünf Jahre ausgedehnt, was den Schülerinnen und Schülern Zeit für Training und Üben freimacht. Mittlerweile sind aus diesem Lehrgang schon eine ganze Reihe bedeutender Sportlerinnen und Sportler und Musikerinnen und Musiker hervorgegangen. 2004 erhielt die Schule das Label «Swiss Olympic Partner School».

Hans Hirschi



Literatur

400 Jahre Höhere Lehranstalt Luzern 1574-1974, hrsg. im Auftrag des Erziehungsrates des Kantons Luzern, Luzern 1974.

Hirschi Hans: 50 Jahre Kantonsschule Alpenquai Luzern – Was hat sich geändert?, in: Programmheft zum Jubiläumskonzert «harmony an understanding» 50 Jahre Kantonsschule Alpenquai Luzern, hrsg. von der Kantonsschule Alpenquai Luzern, S. 47-62.

Mattioli Aram, Ries Markus: «Eine höhere Bildung thut ins unserem Vaterlande Noth». Steinige Wege vom Jesuitenkollegium zur Hochschule Luzern, Zürich 2000.

Sieber Dominik: Jesuitische Missionierung, priesterliche Liebe, sakramentale Magie. Volkskulturen in Luzern 1563 bis 1614, Basel 2005.